

## **Gott, Religion und Kirche**



**Hans-Harald Sedlacek**

**Petra Netter**

**Gott, Religion und Kirche**

**Quergedanken zwischen Glauben und Unglauben**

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH  
99734 Nordhausen 2014  
ISBN 978-3-88309-897-5

## **Inhaltsverzeichnis**

### **Vorwort oder warum dieses Buch**

<b>1. Was heißt Glauben?</b>	<b>11</b>
<b>2. Glauben und Vertrauen</b>	<b>27</b>
<b>3. Glauben und Verantwortung</b>	<b>39</b>
<b>4. Glauben und Religion</b>	<b>48</b>
<b>4.1 Religion und die Menschenrechte</b>	<b>59</b>
<b>4.2 Glaubensfreiheit und Religionsfreiheit</b>	<b>65</b>
<b>4.3 Die Lehren aus der Vergangenheit</b>	<b>69</b>
<b>4.4 Der christliche Glaube, Nächstenliebe und Barmherzigkeit</b>	<b>75</b>
<b>4.5 Die derzeitige Glaubenskrise</b>	<b>85</b>
<b>5. Wertvorstellungen</b>	<b>105</b>
<b>5.1 Gehorsam und Mut</b>	<b>112</b>
<b>5.2 Eigentum und Armut</b>	<b>126</b>
<b>5.3 Liebe, Ehe und Zölibat</b>	<b>137</b>
<b>6. Leben, Leiden, Sterben, Tod</b>	<b>158</b>
<b>7. Kontrolle von Vermittlern des Glaubens</b>	<b>172</b>
<b>8. Religiöse oder religionsfreie Gesellschaft</b>	<b>180</b>
<b>9. Zusammenfassung</b>	<b>190</b>
<b>Schlussbemerkungen und Haftungsausschluss</b>	<b>191</b>



## Vorwort oder warum dieses Buch?

*H.-Harald Sedlacek*

Muss der Mensch wirklich glauben? Und wenn ja, was? Und wie kann er dann seinen Glauben mit seiner Vernunft in Einklang bringen? Fragen, welche ich gerne mit Ihnen, liebe Frau Netter, diskutieren möchte. Denn mich beeindruckt, mit welcher Gelassenheit und Sachlichkeit Sie darzulegen verstehen, dass religiöse Überzeugungen in Ihrem Denken und Fühlen keinen Raum haben. Diese Ideologiefremde kann für nüchtern denkende Menschen anziehend und für Gläubige anregend sein. Daher bin ich Ihnen dankbar für die Bereitschaft, uns über Fragen des Glaubens und der Religion mit aller Offenheit auseinanderzusetzen. Und zwar so, dass unsere Gedankengänge sich aus Meinungen, Antworten und Entgegenhaltungen ergeben. Vielleicht kommen wir bei einigen Fragen über die These und Antithese zu so etwas wie einer Synthese, - einer gemeinsamen Antwort. Doch wenn nicht, sollten wir dem Leser/der Leserin zumindest darlegen, wo sich unsere Einstellungen über-lappen und wo sie sich unterscheiden, sodass eigene Schlussfolgerungen aus unserem Gespräch gezogen werden können.

*Petra Netter,*

Lieber Herr Sedlacek, Ihre kritische Auseinandersetzung mit der katholischen Kirche trotz Ihres Bekenntnisses zum katholischen Glauben hat mich schon immer fasziniert und ich werde eine große Freude daran haben, zu hören, mit welchen Argumenten sich diese beiden Einstellungen verbinden lassen. Auch bin ich, wie Sie, der Meinung, dass es für Außenstehende ausgesprochen fruchtbar ist, Dialoge über brennende Fragen aus den Perspektiven verschiedener Positionen zu verfolgen (nicht von ungefähr erfreuen sich Talkshows mit Teilnehmern gegensätzlicher Meinungen so großer Beliebtheit!).

Meine Kommentare werden also einerseits auf die von Ihnen vorgebrachten Thesen und Argumente direkt bezogen sein, andererseits darüber hinaus zu einzelnen Punkten die Sicht der Psychologie einfließen lassen, aus deren Blickwinkel Glaube und Religion auch betrachtet werden können, ohne sich, wie ich hoffe, der Blasphemie schuldig zu machen.

*H.-Harald Sedlacek*

Solcherart Vorwürfe wären unbegründet, denn wie bekannt, verkörpert die Blasphemie: „eine unreflektierte, emotionale Form der Religionskritik. Ein Gotteslästerer bleibt religiös fixiert. Statt Gott zu lieben, verflucht er ihn, weil er sich in seinen Hoffnungen enttäuscht sieht.“<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Kahl, J., <https://www.ibka.org/artikel/ag98/atheismus.html>

## Vorwort oder warum dieses Buch?

Ich kann mir nicht vorstellen, dass diese Haltung in irgendeiner Form in unser Gespräch einfließt.

Auf Grund meiner Prägung, meiner Verwurzelung im christlichen Glaubensgut ist meine Einstellung zu Glaubensfragen verständlicherweise „parteilich“. Mit der Folge, dass sich mein Blick auf Grund der eigenen Erfahrung von innen nach außen richtet. Das dürfte bei Ihnen genau anders herum sein, - eine gute Voraussetzung für eine spannende Diskussion!

Mit dieser inneren Sicht stecke ich als Nichttheologe, - kirchliche Amtsträger bezeichnen solche als „Laien“<sup>2</sup> -, in einem spannungsgeladenen Zwiespalt!

Denn zum einen sind Glaubensgüter grundsätzlich als wertvoll zu erachten. Sie stellen einen wesentlichen Bestandteil der Kultur der Menschheit dar. In der westlichen Welt hat besonders der christliche Glaube zu dieser Kultur beigetragen. Kunst, Bildung, Sprache, Wertvorstellungen, Wissenschaften und soziale Normen wurden durch das Christentum über Jahrhunderte hinweg geprägt. Dessen wesentlicher Inhalt ist in den Dogmen, z.B. dargelegt im christlichen Glaubensbekenntnis, und zusätzlich in zahlreichen Lehrmeinungen festgehalten.

Auf der anderen Seite werden zunehmend Widersprüche zwischen so manchen dieser Lehrmeinungen und unserem heutigen Wissen, unserem technischen, naturwissenschaftlichen und medizinischen Denken wahrgenommen.

Diese Widersprüche werden erhärtet, deren Wahrnehmung verstärkt durch den Wahrheitsanspruch, mit welchem nicht selten die Gültigkeit dieser Lehrmeinungen begründet wird.

Naheliegender, dass diese Vorgehensweise im Konflikt steht mit dem zunehmenden kritischen Denken der Menschen.

Aus diesem kritischen Denken heraus haben sich zahlreiche Fragen ergeben zu der Deutung von Glaubenssätzen, zu Wertvorstellungen und zu Lehrmeinungen, besonders solchen zur individuellen Lebensgestaltung, aber darüber hinaus auch zum Sinn des Lebens, zum Tod, wie auch zu der Rolle von Religionen in unserer Gesellschaft.

Zugleich ist das Vertrauen in religiöse Organisationen, in deren Amtsträger und in deren Lehrmeinungen zunehmend im Schwinden begriffen, wächst das, was allerorten Glaubenskrise genannt wird.

Andererseits sind noch nie in der Menschheitsgeschichte gemeinsame Wertvorstellungen so umfassend und weltweit als gültig angesehen worden, - und das vollkommen außerhalb von Religionen.

Beispiel hierfür sind die Erklärung und Verbreitung der Menschenrechte. Zwar haben diese ihre wesentlichen Grundlagen in den Wertvorstellungen des Judentums und

---

<sup>2</sup> Can 224; <http://www.codex-iuris-canonici.de/indexdt.htm>

des Christentums, in den 10 Geboten, in dem Gebot der Nächstenliebe, in den Tugenden in der Seligpreisung. Kernaussagen der Bibel, die in der Sprache so genial einfach und klar gehalten sind, dass jeder mit gesundem Menschenverstand deren Sinn auch ohne ein Theologiestudium verstehen, sie als Maßstab verwenden kann.<sup>3</sup>

Dieser biblische Maßstab wurde von den Amtskirchen, im Besonderen der katholischen Kirche, ergänzt um Lehrmeinungen zu unterschiedlichen Lebensbereichen. Doch in denen ist eine stattliche Anzahl von Forderungen fraglich, einige werden sogar für unbegründet und daher für derart unglaubwürdig gehalten, dass sie zumindest als Auslöser für die Glaubenskrise gelten. Doch deren tiefere Gründe sind weitgehend strittig.

Zur Klärung könnte die kritische Diskussion mit Andersdenkenden, mit Querdenkern, mit Andersgläubigen, mit Nichtgläubigen beitragen. Denn solch eine Diskussion über den Glaubensvorgang, die Entstehung und Machtausbreitung von Religionen und die Inhalte von Lehrmeinungen bietet die Möglichkeit, über den Tellerrand der eigenen Prägung zu schauen, das Für und Wider aus grundsätzlich unterschiedlicher Sicht zu beleuchten und hierdurch die eine oder die andere Ursache für die Glaubenskrise zu finden.

Des Weiteren kann eine offene und ehrliche Kritik aus einem ungläubigen, vorurteilsfreien Standpunkt heraus helfen, die Wertmaßstäbe des anderen zu erkennen, die des eigenen Glaubens zu überprüfen und damit der grundsätzlichen Gefahren gewahr zu werden, welche von den unterschiedlichen Ursachen der Glaubenskrise drohen. Denn diese beeinträchtigt nicht nur die Glaubwürdigkeit von Amtskirchen, sondern hat darüber hinaus auch Einfluss auf die Wertvorstellungen in der Gesellschaft und damit auf das friedliche und verantwortungsvolle Zusammenleben der Menschen und das Lebensglück des Einzelnen.

*Petra Netter*

Meine Aufgabe in unserem Gespräch wird also einerseits sein: Dort, wo dieser Dialog den Charakter von Argumenten und Gegenargumenten trägt, meine Antworten in die Form von definitorischen und logischen Auseinandersetzungen mit Ihren Aussagen zu kleiden, aber andererseits auch von Ihnen beschriebene Phänomene des Glaubens, seiner Äußerungsformen und seiner Herkunft mit psychologischen Erkenntnissen zu interpretieren.

Da wir uns in unserem Gespräch aber nicht nur mit der Position der Ungläubigen auseinandersetzen, sondern auch Missstände der Religion und ihrer Vertreter aufführen wollen, in deren Namen ihre Amtsträger fatale historische Ereignisse zu

---

<sup>3</sup> Sedlacek HH, *Verbaut die Kirche Ihre Zukunft? Ein deutscher Katholik fragt nach*, Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2012, S. 30

## **Vorwort oder warum dieses Buch?**

verantworten haben, d.h. dort, wo ein nicht gläubiger Mensch diese Phänomene ja selbst als Argument gegen die Identifikation mit der Religion und Kirche verwenden könnte, werde ich versuchen (allerdings sehr unvollkommen), psychologische Erklärungen für das Verhalten sowohl der „Täter“ als auch der „Opfer“, (d.h. der in den Sog solcher unmenschlicher Lehrmeinungen geratenen Gläubigen) heranzuziehen.

*H.-Harald Sedlacek*

Zentrales Glaubensgut der abrahamitischen Religionen, des Judentums, des Christentums, wie auch des Islams, ist der Glaube an einen allmächtigen, einen zeitlosen Gott. Heutzutage und zunehmend ist dieser Glaube aus unterschiedlichen Gründen strittig. Deswegen wäre es gut, wenn wir mit diesem Thema beginnen könnten.

## 1. Was heißt Glauben

H.- Harald Sedlacek

Um mit einer These zu beginnen: Der Glaube, verstanden<sup>4,5</sup>

- nicht im Sinne einer Wahrscheinlichkeitsvermutung
  - bei welcher eine Sachlage mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit für wahr gehalten wird,
- sondern als Wahrheitsvermutung
  - bei welcher ein Wille zum Glauben die Wahrheit eines Glaubensinhaltes unterstellt,

gehört meiner Ansicht nach zum Menschsein wie das Atmen oder die Ernährung. Ohne die Fähigkeit und Bereitschaft zum Glauben würden wir wohl kaum Mensch sein können.

Denn all unser Wissen beruht <sup>6</sup>

- nicht nur
  - auf unseren Vorurteilen bzw. auf unserem Vorverständnis, da eine Sache nur durch ein Vorwissen zugänglich ist,
  - auf unserer Wahrnehmung, mit Hilfe derer unser Vorurteil oder Vorwissen von einer Sache bestätigt oder berichtigt wird,
  - auf unserer Erinnerung, da man nur wissen kann, was man tatsächlich erfahren, empfunden und gelernt hat,
- sondern auch
  - auf unseren Überzeugungen, da man nur wissen kann, was man auch glaubt und
  - auf unserer eigenen Rechtfertigung des Wissens, da man nur das glauben kann, was man auch für sinnvoll erachtet, wofür man also selbst gute Gründe anzuführen in der Lage ist.

All dieses lehrt Bescheidenheit! Denn nur den geringsten Teil unseres Wissens können wir eigenständig überprüfen. Den weitaus überwiegenden „Rest“ müssen wir glauben. Dieser „Rest“ ist unterteilbar

- in einen Bereich, der grundsätzlich von uns überprüfbar wäre, wenn wir die Möglichkeit hierzu hätten und
- in einen weiteren Bereich, welcher sich jeglichem wissenschaftlichen Nachweis entzieht.

Dieser nichtprüfbare Bereich betrifft im Besonderen den Glauben an Gott, der sich als persönliche Überzeugung von einem Allmächtigen, Allwissenden,

---

<sup>4</sup> Kistner, P. *Glaubenspluralität und Glaubenswahrheit; zur Frage des theologischen Wahrheitskriteriums*, Diss. Tübingen 2006; Lit-Verlag Berlin 2006; 211-212

<sup>5</sup> <http://theologie.de.deacademic.com/293/Gottesbeweise>

<sup>6</sup> Gadamer HG, *Wahrheit und Methode – Figal G, Hrsg- Akademie Verlag 2011; 100-102*

## 1. Was heißt Glauben

Allgegenwärtigen und Ewigen entwickeln kann und dann unser Handeln, Denken und Fühlen und damit unsere Wertvorstellungen beeinflusst.

*Petra Netter*

Ihre Behauptung: „Der Glaube gehört zum Menschen wie das Atmen oder die Ernährung“ würde bedeuten, dass Glaube in der Entwicklung eines Menschen aufgrund einfacher Reifungsprozesse entsteht. Aber könnte man sich vorstellen, dass ein Mensch einen Glauben entwickelt, ohne dass er Vorbilder in der Umwelt hat oder Erziehung genießt? Sind nicht alle Überzeugungen durch die Umwelt geprägt, d.h. sowohl die, dass es einen Gott gibt, der Menschenschicksale beeinflusst, wie die, dass es einen solchen nicht gibt (dieser Gedanke wird später noch einmal bei der Frage nach der Entstehung des Glaubens aufgegriffen)?

Im Zentrum Ihrer Ausführung steht die Frage nach einer Abgrenzung des Glaubens gegenüber Erfahrung und Wissen. Wenn Glaube als „Wahrheitsvermutung“ im Gegensatz zu einer „Wahrscheinlichkeitsvermutung“ verstanden wird, wie oben formuliert, so ist damit vermutlich impliziert, dass der Begriff Wahrheit in dem oben genannten Sinne nicht an Überprüfbarkeit gebunden sein muss, sondern sich auch auf subjektive Evidenz beziehen kann. Nach dieser Definition wäre durchaus eine Abgrenzung des Glaubens von solchen Bereichen möglich, die den Glaubensbegriff für durch Wahrnehmung, logische Schlussfolgerungen oder statistische Wahrscheinlichkeitsrechnungen überprüfbar halten, jedoch wäre noch keine Abgrenzung getroffen gegenüber den Begriffen Wissen oder anderen Überzeugungen und Evidenzerlebnissen.

*H.-Harald Sedlacek*

Die Grundlage des persönlichen Glaubens an grundsätzlich nicht Überprüfbares ist der Glaubensakt, das heißt der feste Wille, persönliche Eindrücke, mentale oder emotionale Schlussfolgerungen oder auch Glaubenssätze für wahr zu halten, weil diese für einen überzeugend sind. Hierbei ist es nicht zwingend notwendig, dass diese „Glaubenswahrheiten“ logisch zwingend oder sachlich begründet oder irgendwie anders objektiv gerechtfertigt sein müssen.

Entscheidend ist einzig und alleine die persönliche, die subjektive Rechtfertigung des Glaubens an die jeweiligen „Glaubenssätze“. Durch diesen Glaubensprozess werden die Glaubenssätze, die sogenannten Dogmen, zu subjektiv empfundenen Glaubenswahrheiten.

Andererseits wird die subjektive Rechtfertigung umso einfacher gelingen, wird eine Glaubenswahrheit subjektiv umso glaubwürdiger, je weniger sie der allgemein menschlichen, im Besonderen der persönlichen Erfahrung und dem vernünftigen Denken widerspricht, je mehr sie damit auch objektiv besehen überzeugend sein kann.

Doch auch eine objektiv gerechtfertigte Überzeugung kann falsch sein. Jeder Mensch kann sich irren, auch in der objektiven Rechtfertigung seiner Überzeugung. Wenn daher aus den gleichen Grundlagen eine andere Meinung logisch abgeleitet werden kann, so muss auch diese als gerechtfertigt gelten.<sup>7</sup>

Was nun den Glaube an Gott betrifft, so stellt dieser eine Wahrheitsvermutung dar, welche von keinem Menschen überprüft werden kann. Auch für Christen gilt: „Niemand hat Gott je Gesehen.“ (Joh 1,18). Damit ist der Glaube an Gott vom Grundsatz her objektiv nicht zu rechtfertigen.

Gleichermaßen gilt das aber auch für die Ablehnung der Existenz Gottes. Hieraus folgert, dass der Anspruch, ein „gottloser“ Mensch zu sein, die Folge eines Glaubens ist, der sich im Wesentlichen stützt auf die Ablehnung des Glaubens an einen Gott, so wie er von Gott-bekennenden Religionen beschrieben wird.

*Petra Netter*

Abgesehen von definitorischen Problemen der Abgrenzung von Glauben und Wissen, bleibt die Frage nach der Beziehung zwischen Glauben und Überzeugungen. Ist der Glaube eine Form von Überzeugung? Wenn ja, wäre der Satz problematisch, dass „Überzeugungen falsch sein können“ (gemessen an welcher Wahrheit?). Ein Glaube kann nach der obigen Definition einer Glaubenswahrheit eigentlich nie falsch sein (was sicher viele Religionen anders sehen). Vielmehr scheint er ja eher mit einer subjektiven Evidenz gleichsetzbar zu sein, ähnlich wie ein Axiom in der Mathematik, das vom Verstand als unmittelbar einleuchtend gewertet wird, während die Existenz Gottes wohl eher als eine gefühlbasierte Evidenz verstanden werden kann.

*H.-Harald Sedlacek*

Das trifft genau die Unterscheidung zwischen objektiven Wahrheiten, d.h. Wirklichkeiten, welche grundsätzlich von jedem Menschen sinnlich und gedanklich erfasst, logisch abgeleitet und überprüft werden könnten und den sogenannten Glaubenswahrheiten, welche eben nicht objektiv überprüfbar sind, sondern nur durch einen Glauben zugänglich und damit „subjektiv evident“ sind, wie Sie formulieren. Aus diesem Glauben heraus entsteht eine Überzeugung, die Teil hat an unserem Wissen.

*Petra Netter*

Zustimmen wird jeder der obigen These, dass auch unser gesamtes Wissen nicht immer überprüfbar ist, aber Ihre Ausführung über die Beziehung von Glaube und Wissen enthält doch einige Widersprüche: Auf der einen Seite wird gesagt, Wissen

---

<sup>7</sup> Gettier E: *Is Justified True Belief Knowledge?*, *Analysis* 23 (1963): 121-123. Transcribed into hypertext by Andrew Chrucky, Sept. 13, 1997. <http://www.ditext.com/gettier/gettier.html>.

## 1. Was heißt Glauben

beruht auf Erfahrung (Wahrnehmung, Lernen, Empfindungen), auf der anderen Seite „kann man nur wissen, was man auch glaubt“.

Glaube aber wäre auch möglich ohne Erfahrungswissen und es gibt eine Menge Wissensstoff, der in Büchern, Berichten, Medien usw. vermittelt wird, ohne dass man dies auch glauben muss, wobei hier das Wort glauben in dem Sinne der Logik oder Überprüfbarkeit verstanden wird, - und eben nicht im Sinne der Definition einer „Glaubenswahrheit“ die, wie Sie schreiben „keiner Logik, Überprüfbarkeit oder objektiver Rechtfertigung bedarf.“

Bei Wissen, das wir trotz mangelnder eigener Überprüfbarkeit haben (Entstehung des Universums, historische Ereignisse oder Voraussagen für die Zukunft) verlassen wir uns auf Angaben anderer, was das Vertrauen berührt, welches im nächsten Abschnitt (Kapitel 2) behandelt wird.

Weiterhin wird gesagt, dass das „Wissen auf unserer eigenen Rechtfertigung des Wissens beruht, da man nur glauben kann, wofür man gute Gründe hat“. Hier werden ja Wissen und

Glauben gleichermaßen als etwas definiert, das eine Rechtfertigung braucht, was aber nach der Definition einer Glaubenswahrheit (siehe oben) nicht erforderlich wäre.

### *H.- Harald Sedlacek*

Es hilft zu unterscheiden zwischen einer objektiven und einer subjektiven Rechtfertigung eines Glaubens. Beispielsweise ist der Glaube an einen Gott sicherlich nicht objektiv zu rechtfertigen. Wie denn auch, wenn Gott ein Glaubensgeheimnis darstellt. Aber der Gottesglaube bedarf einer subjektiven Rechtfertigung. Denn anders kann eine gottbekenkende Religion für den Glaubenden ja nicht überzeugend, nicht glaubenswert sein.

Kein Mensch kann überzeugt sein von der Existenz Gottes, wenn er den Glauben an Gott für Unsinn hält. Somit bedarf der persönliche Glaube an Gott durchaus der Absicherung durch die eigene Vernunft, durch das eigene Gefühl, durch die eigene Erfahrung. Diese Absicherung kann für einen Außenstehenden durchaus unvernünftig, vielleicht sogar schwachsinnig sein. Aber sie ist es eben nicht für den Glaubenden.

Grundsätzlich formt jede Religionen mit ihrem Anspruch, durch den Glauben an Gott eine „Wahrheit“ für das Leben der Menschen zu vertreten, eine Weltanschauung, Grundeinstellung und Wertung, letztlich somit eine Ideologie (siehe Kapitel 4).

Auch Atheisten formulieren Ideologien. Diese sind jedoch geprägt von dem Anspruch, in der Gottlosigkeit und in der Religionsfreiheit die „Wahrheit“ gefunden zu haben. Die Folge ist eine mehr oder weniger rigorose Ablehnung der Existenz von Gott und von Gott-gläubigen Religionen.

Somit ergeben sich atheistische Ideologien zwangsläufig aus dem Gegensatz zu Religionen, praktisch im Sinne einer negativen Antwort auf deren Grundeinstellungen und Glaubensinhalte.

Der aus diesem Gegensatz, aus dieser Rückkopplung entstehende atheistische Glaube heißt: „Es gibt keinen Gott!“

Vom Grundsatz her könnten theistische oder atheistische Glaubenseinstellungen vollkommen unerheblich sein für das Zusammenleben der Menschheit, solange sie sich auf die Einzelperson beschränken. Doch die Vergangenheit lehrt, dass aus persönlichen Glaubenseinstellungen Religionen und Ideologien entstanden sind, welche in erheblichem Maße auf Menschen und auf gesellschaftliche und politische Systeme eingewirkt haben, nicht nur in menschenfreundlicher, sondern auch in menschenfeindlicher Weise.

Soweit Religionen oder Ideologien menschenfeindliche Glaubenslehren vertreten, ist deren Schaden für die Menschheit offenkundig und nachvollziehbar.

Aber auch dann, wenn das Glaubensgut einer gottgläubenden Religion oder einer gottlosen Ideologie vom Grundsatz her menschenfreundlich ist, besteht das Risiko des Missbrauchs zu menschenfeindlichen Zwecken. Wie wir aus den leidvollen geschichtlichen Erfahrungen besonders auch der vergangenen Jahrhunderte wissen, geschieht solch ein Missbrauch fast zwangsläufig.

*Petra Netter*

Die Meinung, dass auch der Unglaube eine Ideologie sei, muss ich zurückweisen, weil Ideologien immer beinhalten, dass man Andere von dieser Meinung überzeugen will, was ja, wie oben ausgeführt wurde, zu den grausamsten Akten gegen andere Menschen führen kann.

Man muss also zwischen überzeugten Atheisten, die genau, wie überzeugte Anhänger einer Religion, eine Ideologie verteidigen, und Personen ohne Glaubensüberzeugung unterscheiden. Es gibt zum Beispiel Untersuchungen, die klar zeigen, dass sich Atheisten und Personen ohne Glaubensüberzeugung, gemessen mit Hilfe von Fragebögen, sehr in solchen Attributen wie Dogmatismus unterscheiden.<sup>8</sup>

Wenn also jemand einfach sagt, mir fehlt das Evidenzerlebnis eines Gottes, welches ein Gläubiger hat, so ist dieses keine Ideologie, sondern ist einzustufen wie die Tatsache, dass nicht jeder von einem impressionistischen Landschaftsbild ergriffen oder von einer bestimmten Weinsorte begeistert ist, sondern, dass der Betreffende einfach gewohnt ist, sich aufgrund seiner Lernerfahrung, seine

---

<sup>8</sup> Gurney DJ, Mckeown, S, Churchyard, J, Howlet, N.: 2013. Believe it or not : Exploring the relationship between dogmatism and openness within non-religious samples. , *Personality and Individual Differences*, 55, 836-840.

## 1. Was heißt Glauben

Ansichten mit Argumenten der Logik zu bilden und nicht aufgrund von Offenbarungen.

*H.- Harald Sedlacek*

Ich glaube nicht, dass die Trennlinie liegt zwischen überzeugten Atheisten und Personen ohne Glaubensüberzeugung, weil letztere ja gleichermaßen glaubend Gott ablehnen.

*Petra Netter*

Genau das hat ja die Studie gezeigt, dass Atheisten, die sich als solche bezeichnen, dogmatischer, also rigoroser in der Verfechtung ihrer Überzeugung sind als solche, die angeben, dass sie keine Glaubensüberzeugung haben.

*H.- Harald Sedlacek*

Die Trennlinie dürfte eher im Ausmaß des Sendungsbewusstseins liegen. Denn je nachdem, ob die Verneinung der Existenz Gottes beschränkt wird auf die persönliche Überzeugung, oder ob der Drang besteht, im Bewusstsein der Rechtmäßigkeit und Wahrheit dieser Überzeugung andere Menschen von dieser Auffassung zu bekehren, werden unterschieden zwischen<sup>9</sup>

- Atheisten, welche lediglich Gott in seiner Existenz argumentativ bestreiten und hierfür versuchen, allgemein nachvollziehbare, somit zwingende Gründe anzuführen,
- Antitheisten, welche glauben, den Glauben an Gott bekämpfen und andere von der fehlenden Existenz Gottes überzeugen zu müssen,
- Agnostiker, welche die Frage nach Gott für nicht zu beantworten, für nicht lösbar halten.

Den nicht an Gott Glaubenden stehen die Gläubigen gegenüber. Diese berufen sich auf Offenbarungen, beispielsweise dargelegt in Heilige Schriften. Solche Offenbarungen entziehen sich natürlich der Nachprüfbarkeit.

Doch Offenbarungen und logische Schlussfolgerungen aus Lernerfahrungen müssen nicht zwangsläufig im Widerspruch zueinander stehen. Voraussetzung für ein widerspruchloses Miteinander ist jedoch, dass das offengelegte „göttliche Geheimnis“ dem Wohle jedes einzelnen Menschen dient. In diesem Nutzeffekt könnte man dann die innere Logik einer Offenbarung sehen, welche auch vernunftbegabte Menschen vom Glauben zu überzeugen in der Lage ist.

Dieser Nutzeffekt für den Menschen kann unterschiedlich sein:

---

<sup>9</sup> Kahl, J. Die Antwort des Atheismus; <http://www.ibka.org/artikel/aq98/atheismus.html>

- als persönliche Befriedigung der Erlebnis-, Gefühls- und Vorstellungswelt jedes Einzelnen, im Besonderen, wenn er hierbei die Existenz Gottes subjektiv begründen und damit vor sich selbst rechtfertigen kann,
- als hilfreiches Regelwerk zur Bewältigung des alltäglichen Lebens,
- als Hilfe auf der Suche nach der Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens,
- als Weg zur Entlastung von persönlicher Schuld,
- als Hoffnung des Einzelnen auf ein jenseitiges Leben nach dem Tode,
- als Nutzen für die Menschheit, soweit die Durchsetzung der Menschenrechte durch die jeweilige Religion direkt oder indirekt gestärkt wird.

### *Petra Netter*

Mir scheint nicht evident, dass man aus dem „Nutzeffekt des göttlichen Geheimnisses für den einzelnen eine innere Logik einer Offenbarung“ ableiten kann. Das hieße: Weil ich mich durch Gott glücklich und bereichert fühle, muss er existieren?

### *H.-Harald Sedlacek*

Ich denke, dass in Ihrer Schlussfolgerung „der Glaube an Gott bereichert mich, daher muss Gott existieren“ eine tiefe, zugegebenermaßen subjektiv empfundene Wahrheit liegt.

Dieses positive finale Denken und Fühlen ist doch der wesentliche, zumindest der schönste Weg, um zu Gott zu finden. Wie denn sonst, da wir nichts von ihm wissen, außer durch Offenbarungen, welche wiederum von solchen Menschen geäußert wurden, von denen geglaubt wird, dass Gott ihnen diese mitgeteilt hat, wie dem Noah, dem Abraham und dem Moses im Alten Testament, wie in der Gestalt von Christus als Menschensohn Gottes, beschrieben von den Evangelisten (siehe Kapitel 4.4) oder wie über den Propheten Mohammed im Islam, welchem Gott die schreibende Feder geführt hat.

Ein anderer Weg wäre die Angst vor einem Gott, vor seiner Allmacht, seiner Allwissenheit, seiner Allgegenwärtigkeit, welcher unbarmherzig, zornig (*Sir 18, 24*) voller Rache gegen seine Feinde (*Jes 1, 24; Jes 34, 8*), voller Streben nach Vergeltung (*Jer 51,56; Sir 17,23; Sir 18,24; Sir 35,23*) ist.

Dieses von Angst geprägte Gottesbild ist jedoch weit entfernt von dem barmherzigen und gnädigen Gott des Christentums (siehe Kapitel 4.4).

### *Petra Netter*

Hier werden Gott eine Reihe von menschlichen Attributen zugeschrieben; liebend oder angsteinflößend, barmherzig oder unbarmherzig oder (all)wissend. Wie kommen Menschen dazu, einer göttlichen Macht menschliche Eigenschaften zuzuschreiben? Schon die Griechen taten dies mit ihren Göttern, denn Menschen

## 1. Was heißt Glauben

sind wohl zu allen Zeiten und in allen Völkern in der eigenen Vorstellungs- und Denkwelt so befangen, dass sie sich einen Gott einfach nur begreifbarer machen können, wenn sie ihn mit Eigenschaften versehen, die man von Menschen herleiten kann. Aber gerade das bringt ja das Dilemma, uns damit auseinandersetzen zu müssen. Wie kann ein Gott barmherzig und gerecht, sein, wenn z.B. Naturkatastrophen passieren, die gläubige und unschuldige Menschen vernichten?

Dieses berührt das alte viel diskutierte Theodizee- Problem, das im Einzelnen darzustellen den Umfang dieses Buches wohl sprengen würde.

Meine Interpretation aus psychologischer Sicht wäre nur, wir versuchen uns Unverständliches mit Hilfe des unseren Vorstellungen Zugänglichen verständlich zu machen.

### *H.-Harald Sedlacek*

Es gibt den langbekannten Vorwurf, dass Menschen sich Gott nach ihren Bedürfnissen formen.<sup>10</sup> Dem entspricht, wenn kirchliche Amtsträger die Geheimnisse der jeweiligen Glaubenswahrheiten nicht demütig als unerklärlich betrachten, das Übermenschliche, das Überirdische, das Transzendente von Gott nicht bescheiden als unfassbar bezeichnen, sondern stattdessen die Glaubenswahrheiten mit menschlichen Vorstellungen auszumalen versuchen, dabei pseudo-logisch, pseudo-wissenschaftlich der Forderung nach Gottesbeweisen, nach naturwissenschaftlicher, biologischer Nachvollziehbarkeit des Glaubens an Gott entsprechen wollen (siehe Kapitel 4). Eine zumindest fragwürdige, für mich doch eher ungläubwürdige Vorgehensweise.

Hierzu gehört auch, wie von Ihnen angesprochen, der vom Menschen empfundene Widerspruch zwischen dem Glauben an einen allmächtigen, liebenden, barmherzigen und gerechten Gott und den menschlichen Schicksalen und dem menschlichem Leid. An diesem Widerspruch haben sich über Jahrhunderte hinweg schon Generationen von Philosophen den Kopf zerbrochen und offensichtlich keine überzeugende Lösung gefunden.<sup>11,12,13</sup> Gerade darum wird dieser Widerspruch auch als Grund gesehen, die Existenz Gottes zu bezweifeln oder zu verneinen.<sup>14</sup>

Andererseits wird aus dem christlichen Glauben heraus Jesus angeführt, welcher das Böse erleidet, ohne dass Gott rächend eingreift, um letztlich als Hingerichteter durch

---

<sup>10</sup> Armstrong K, Zu wem beten die da? <http://www.zeit.de/2010/26/Modernes-Gottesbild>

<sup>11</sup> Diez W., Thesen zur Theodizeefrage im theologischen Horizont; 10.5.2000 [http://www.ev.theologie.uni-mainz.de/Bilder\\_allgemein/theodizee.pdf](http://www.ev.theologie.uni-mainz.de/Bilder_allgemein/theodizee.pdf);

<sup>12</sup> Murray M., and Greenberg, S., Leibniz on the Problem of Evil, *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Spring 2013 Edition), 27.02.2013; <http://plato.stanford.edu/entries/leibniz-evil/>;

<sup>13</sup> Streminger G., Von der Güte Gottes und die Leiden der Welt. Ein Überblick über das Theodizeeproblem *Aufklärung und Kritik* 2003, 1, 11 -13, <http://www.gkpn.de/theodizee.html>);

<sup>14</sup> Kahl, J. die Antwort des Atheismus, <http://www.ibka.org/artikel/ag98/atheismus.html>)

die Auferstehung ein neues Leben, eine neue Welt zu „schöpfen“, „...in der Übel und Tod nicht mehr herrschen, sondern Gott allein.“<sup>15</sup>

Diesem Glauben wird jedoch entgegengehalten: „Kein Erdbeben-, Kriegs-, Folter-, Krebs-, oder Verkehrsoffer wird verhütet durch religiöse Erlösungsversprechen.“<sup>13</sup>

Hierbei wird aber nicht berücksichtigt, dass die auf das Jenseits bezogene Erklärung des Theodizee-Problems ergänzt werden muss durch eine diesseitige Auflösung, welche (aus der Sicht des Glaubenden) davon ausgeht, dass das Böse und das Unglück in der Welt im Wesentlichen bedingt sind

- durch die dem Menschen von Gott gewährte Freiheit, durch welche er in der Lage ist, nicht nur Gutes, sondern gerade auch das Böse zu tun. Denn der größte Teil des Leids, welches Menschen erfahren, ist verursacht durch
  - eigenes Fehlverhalten,
  - durch das Fehlverhalten anderer Menschen,
- durch die Naturgesetze, welche ihren Ursprung haben in der Schöpfung Gottes und welche Grundlage sind für das Naturgegebene, wie
  - Naturgewalten und die durch sie bedingten Naturkatastrophen und
  - biologische Veranlagungen des Menschen, welche seine Begabungen bestimmen, sein gutes wie auch schlechtes Verhalten beeinflussen, ihn für bestimmte Krankheiten empfänglich machen, für andere dagegen widerstandsfähig, welche seine Lebensuhr bestimmen.

Aus dieser Sicht heraus beinhaltet die Theodizee den Vorwurf, dass Gott als Schöpfer dieser Welt nicht in die menschliche Freiheit und nicht in die Naturgesetze eingreift, um das Böse zu verhindern.

Dabei wird jedoch übersehen, dass nicht nur dem Gläubigen, sondern jedem Menschen Gott Hilfen an die Hand gegeben hat, um mit der ihm geschenkten Freiheit Böses und Unglück in der Welt minimieren zu können:

- mit dem Auftrag „Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen.“ (Gen 1, 28) hat der Mensch die Verpflichtung, Naturgesetze zu erforschen und in Kenntnis der Naturgesetze das Naturgegebene so zu gestalten, dass die Bedrohungen durch äußere und innere Kräfte, wie z. B. durch Naturgewalten, durch die lebende Umwelt, durch seine Veranlagungen, durch die mit der menschlichen Liebe, mit der Schwangerschaft und Geburt verbundenen Gefahren für die Gesundheit von Mutter und Kind, durch Infektionen, durch Krankheiten, durch das Alter weitgehend beherrschbar werden;

---

<sup>15</sup> Bieger J, Theodizee, Die Rechtfertigung Gottes angesichts des Übels in der Welt ([http://www.kath.de/lexikon/philosophie\\_theologie/theodizee.php](http://www.kath.de/lexikon/philosophie_theologie/theodizee.php)).

## 1. Was heißt Glauben

- mit den 10 Geboten, mit dem Gebot der Nächstenliebe, mit den Tugenden der Seligpreisungen (siehe Kapitel 4.2) sind dem Menschen die Regeln aufgezeigt, deren Einhaltung das Böse in einem selbst und unter den Menschen vermeiden hilft;
- darüber hinaus gibt es durch das Erlösungsversprechen eine ständige Aufmunterung, trotz aller Fehlerhaftigkeit stets erneut das Gute anzustreben. Denn mit dem Kreuzestot Christi ist der Mensch auch bei schuldhafter Verstrickung nicht verloren, sondern er kann Verzeihung, Vergebung erhoffen und auf dieser Grundlage immer wieder neu beginnen (siehe Kapitel 4.2).

### *Petra Netter*

Das Argument, dass Christus Unrecht erleiden musste, ohne dass Gott eingegriffen hat, ist leicht damit zu entkräften, dass seinen Tod ja Menschen verschuldet haben.

Was aber ist mit Erdbeben, die ja nun weder durch unvernünftiges Verhalten der Menschen (wie z.B. verursacht durch menschlich bedingte Klimaverschiebungen) erklärt noch als Bedingung für den Märtyrertod von Hunderten von Menschen interpretiert werden können.

Man kann ja durchaus glauben, dass Gott den Menschen die Freiheit gegeben hat, Böses zu verhindern, schon, weil biologische Anlagen, die ihm gegeben sind, immer durch Umwelteinflüsse menschlicher oder materieller Art überformt werden, aber in jedem Falle ist der durch Naturkatastrophen bedingte Tod von Menschen, auch von kleinen Kindern, die nun gar keine Freiheit haben, in irgendein Geschehen einzugreifen, einfach nicht mit dem Begriff des liebenden Gottes in Einklang zu bringen.

Wäre es nicht viel konsequenter zuzugeben, dass die Begriffe eines nur liebenden und gütigen Gottes einfach keine zutreffenden Attribute sind? Wenn ein Gott Dinge geschehen lässt, die gleichermaßen nach Gesetzen des menschlichen Empfindens für Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit ablaufen, also das mit sich bringen, was Menschen als Gut und Böse bezeichnen, dann dürfte man, wenn man schon menschliche Attribute wählt für das, was sich Menschen unter Gott vorstellen, nicht einseitig positive Attribute wählen, sondern müsste eher akzeptieren, dass das Wesen einer göttlichen Allmacht eben darin besteht, dass Ereignisse nicht nach Regeln des menschlichen Gerechtigkeitsempfindens ablaufen.

Ihre letzten beiden Hinweise, die sich mit dem Bösen im Menschen, dessen Vermeidung und der Möglichkeit der Vergebung für schuldhaftes Handeln beschäftigen, geben meiner Meinung nach keine Antwort auf das Problem, dass nicht von Menschen verschuldete Unglücke sich nicht gut mit der Vorstellung eines nur liebenden Gottes vereinbaren lassen.

Schließlich ist Ihr Hinweis auf Vergebung durch den Kreuzestod Christi nun der Teil der christlichen Lehre, der am meisten zu deren Ablehnung Anlass gibt, weil er gleich zwei Ungereimtheiten enthält: erstens, dass dem Menschen seine Schuld (von Gott) vergeben werden kann und zweitens dass dies durch den Märtyrertod eines anderen Menschen passieren soll (vergl. Kap.4.2).

*H.-Harald Sedlacek*

Der Glaube an die Vergebung unserer Schuld durch Christi Tod ist Teil und Folge der Glaubenslehre, dass Gott über seinen Sohn in Christus Mensch, damit Teil der Menschheit, letztlich auch Materie wurde. Der Kreuzestod von Christus hat somit nicht nur den Menschen Christus, sondern auch den Gottessohn getroffen, stellvertretend für die Menschen. Diese Dimensionen des Todes Christi begründen die Erlösung des Menschen von seiner Schuld. Letztlich werden hier die Geheimnisse von Gott, seiner Dreifaltigkeit, seiner aus Liebe zu den Menschen erfolgten Menschwerdung beschrieben, zu welchen man Zugang nur durch den Schritt des Glaubens findet.

*Petra Netter*

In diesem Absatz ist das Kernstück der Diskrepanz unserer Auffassungen ausgedrückt. Für jemanden, der nicht der christlichen Religion angehört, ist Christus ein Mensch mit einer besonders charismatischen Suggestions- und Überzeugungskraft, der den Menschen den Glauben vermitteln konnte, er sei Gottes Sohn, - und den Menschen könnten durch seinen Tod ihre Sünden vergeben werden. Hieran wird besonders der oben beschriebene Unterschied zwischen der nur durch Glauben vermittelbaren Glaubenswahrheit und der nach logischen Schlüssen suchende Glaube an Wahrscheinlichkeiten deutlich.

Die Einbeziehung des Heiligen Geistes in die Lehre von der Dreifaltigkeit beruht dagegen wohl auf dem schon im Alten Testament verwendeten Begriff eines göttlichen Geistes, der dann ebenfalls in die christliche Lehre als Dogma aufgenommen und mit Gottvater und Gottes Sohn verknüpft wurde. Es wäre interessant, zu erforschen, warum es im Christentum dieser Zusatzvorstellung bedurfte. Aber zurück zu den Überlegungen der Vereinbarkeit von Gottesliebe und dem Leid von Menschen.

*H.-Harald Sedlacek*

Durch gutes Handeln kann zwar das von Menschen verursachte Böse oder können Schicksalsschläge vermindert, aber nicht vollkommen ausgelöscht werden. Krankheit-verursachende Erbanlagen oder auch Erdbeben mögen hier als Beispiel

## 1. Was heißt Glauben

gelten, eben weil Gott als Schöpfer dieser Welt nicht in die menschliche Freiheit und nicht in die Naturgesetze eingreift, um das Böse zu verhindern.

Das mag man aus menschlicher Sichtweise als lieblos und ungerecht ansehen. Im Alten Testament ergeht daher die Klage: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, bist fern meinem Schreien, den Worten meiner Klage?* (Ps 22,2). Und Christus rief gleichermaßen am Kreuz: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?*“ (Mt 27,46; Mk 15, 34).

Angesichts dieser Wirklichkeit ist es die besondere Pflicht der Religionen, der Kirchen, die Gläubigen aufzurufen, mit aller Kraft zur Verminderung des Leids beizutragen, gleich ob dieses geboren ist aus dem Fehlverhalten des Menschen oder aus dem Naturgegebenen.

Allein schon aus diesem Gedankengang heraus können Lehrmeinungen, welche zum Leid unter den Menschen beitragen, wie z.B. das grundsätzliche Verbot der künstlichen Empfängnisverhütung, oder das grundsätzliche Verbot der künstlichen Befruchtung oder die lebenslange Exkommunikation von geschiedenen Wiederverheirateten eindeutig als Fehlentscheidungen angesehen werden. Aber dieses Thema werden wir später nochmals aufgreifen (siehe Kapitel 4.5, 5.3).

### *Petra Netter*

Wenn Gott nicht in die menschliche Freiheit eingreift, dann kann man doch auch kaum unterstellen, dass er in menschliche Einzelschicksale eingreift, ein Glaube, auf dem wohl auch die Ausrufe des verlassen Werdens beruhen. Diese belegen wiederum die Vorstellung, dass Gott eine persönliche Beziehung zum Einzelnen hat, die zwischenmenschlichen Verhaltensweisen nachempfunden ist. Aber der Glaube, dass Gott Einzelschicksale beeinflusst, scheint eine in allen Religionen verankerte Vorstellung zu sein, die logisch nicht nachvollziehbar ist.

### *H.- Harald Sedlacek*

Logisch wäre jedoch die Schlussfolgerung, dass ein Mensch durch den Glauben an einen liebenden Gott sein Handeln zum Guten hin ausrichtet und damit auch sein Schicksal entsprechend beeinflusst. Allein dadurch hat solch ein Glaube eine gute Wirkung sowohl auf den Einzelmenschen wie auch auf die Gesellschaft!

Bei der Bewertung von menschlichem Leid darf nicht dessen Rolle bei der Persönlichkeitsentwicklung und für die Aufrechterhaltung der seelischen und körperlichen Gesundheit des Menschen übersehen werden. Beispielsweise gibt es doch zu denken, dass Menschen mit angeborenem fehlendem Schmerzempfinden sich selbst durch Automutilation verunstalten und weitaus mehr Knochenbrüche und Gelenkschäden erleiden als normal schmerzempfindliche Menschen.<sup>16,17</sup>

---

<sup>16</sup> Minde JK. *Norrbottnian congenital insensitivity to pain. Acta Orthop Suppl.* 2006 Apr;77(321):2-32.